

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Vahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Kanfau, Magdeburg.
Verlag von B. Sarbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 Mt. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mt., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mt.
erzl. Postgelde,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 218

Magdeburg, Mittwoch, den 18. September 1895.

6. Jahrgang.

Aus der Arbeit entlassen.

In der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist die bürgerliche Gesellschaft keineswegs wählerisch. Man empfahl das Ausnahmengesetz in verbesserter Auflage und im Falle der Verwerfung durch den Reichstag dessen Auflösung; man ging einen Schritt weiter, drohte mit dem Verfassungsbruch, sobald der künftige Reichstag der Reichsregierung nicht gefüge und erstrebte die Beseitigung des Wahlrechts. Hierbei ließen es aber die Goldschreiber der bürgerlichen Gesellschaft nicht bewenden; sie traten (obgleich nur indirekt) für die Verhängung des Belagerungszustandes über einzelne Distrikte und schließlich für die Militärdiktatur ein. Glaubte man auf diesem Wege der Hydra der Revolution begegnen und das „irregaleitete“ Volk in den alleinseligmachenden Schoß der bürgerlichen Gesellschaft zurückführen zu können, so kommt jetzt zur rechten Zeit einer der nationalliberalen Grubenbarone und schlägt als Radikalmittel zur Unterdrückung revolutionärer Bestrebungen die Entlassung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen vor, welche in den Fabriken oder sonstwo für ihre revolutionären Ideen propagieren.

„Ein Beobachter, der in Arbeiterkreisen groß geworden ist,“ legt in der Kölnischen Zeitung dar, daß die Zielbewußten, sobald sie sich auf größeren Arbeitsplätzen niedergelassen haben, einen unbeschreiblichen Terrorismus ausüben; sie wissen „bald andere zu überzeugen, zu überreden und, wenn es sein muß, auch zu überschreien, daß sie Sozialdemokraten werden müssen“. Ruhigen Arbeitern soll es schwerfallen, sich der „unerträglichen Bevormundung“, der von den Zielbewußten geübten Spionage zu entziehen.

Hier soll der Hebel angelegt werden. Unterwerfen die Zielbewußten die noch nicht Einwandfreien einer strengen Spionage, so müssen sie sich nicht wundern, wenn das nämliche Verfahren gegen sie geübt wird, wenn sie nicht nur innerhalb der Arbeitsräume überwacht werden, sondern wenn man sich auch darum kümmert, was sie in ihrer freien Zeit betreiben, mit wem sie umgehen, welche Lokale sie besuchen, und welche Zeitungen sie lesen. Suchen sie die Arbeiter, die ihrer Partei nicht Herzensfolge leisten, von der Arbeitsstätte wegzuschikanieren, so ist das Gegenmittel um so leichter, man kann sie einfach **aus der Arbeit entlassen**. Der „Beobachter, der in Arbeiterkreisen groß geworden“, will, daß diejenigen Arbeiter sofort aus der Arbeit entlassen werden sollen, die sich besonders als Apostel der Sozialdemokratie aufspielen, auch wenn es sonst tüchtige Arbeiter sind. Sind es Arbeiter, **so gebe man ihnen keine Arbeit**. Sind es Gewerbetreibende, **so lasse man sie nichts verdienen**. Bei gutem Willen ist die Sache nicht schwer.

Dieses Rezept, so brutal in seiner Wirkung, ist keineswegs neu. Vor dem Ausnahmengesetz waren die Arbeiter und Geschäftsleute gleichen Schikanen ausgesetzt — ungeheure Arbeitermassen flohen auf das Straßenpflaster; Unternehmer hatten Notwehr zu unterzeichnen, keinen Sozialdemokraten in Arbeit zu nehmen, wie andererseits die Arbeiter zu beschheimigen hatten, weder einem politischen oder gewerkschaftlichen Vereine anzugehören. Grenzenloses Elend hat diese brutale Unterdrückung geschaffen. Und der Erfolg? Wohl waren die Unternehmer von den Aergernissen bewahrt, die ihnen aus Arbeiterkreisen erwachsen, wohl konnten sie die Arbeitermassen zügellos ausbeuten und die Profitrate erhöhen, aber die sozialistische Bewegung selbst, die vermochte keine Unternehmerwillkür zu hemmen, wie andererseits die Polizeigewalt ruhig zusehen mußte, wie trotz aller Verfolgungen die sozialistische Partei mächtig anjchwoll. Je mehr man glaubte, der sozialdemokratischen Bewegung Abbruch zu thun, je intensiver entwickelte sich dieselbe. Als Beweis dürften die unter dem Sozialistengesetz getroffenen Maßnahmen genügen. Auf Grund dieses Gesetzes wurden über tausend Jahre Gefängnis verhängt, tausend Jahre zerstörten Familienglücks, zerrütteter Gesundheit, bitterster Not! Verboren wurden in dieser Zeit 17 gewerkschaftliche Centralverbände, 78 Lokalverbände, 3 centralisierte, 20 lokale Unterstützungsvereine, 106 politische, 108 Arbeiter-Vergnügungsvereine, unterdrückt 155 periodische Druckchriften (104 deutsche, 51 ausländische) und 1067 nichtperiodische Druckchriften. Ausgewiesen wurden auf Grund des „kleinen“ Belagerungszustandes 893 Personen, darunter 504 Verheiratete mit 973 Kindern; davon sind in der Verbannung gestorben 25. Und der Erfolg? Im Jahre 1874 wurden bei den Reichstagswahlen 351081 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, 1877 559211, 1878 in dem Geburtsjahre des Sozialistengesetzes trotz der unerhörten Wahlmacht 437100, 1890, dem letzten Jahre des „Ausnahmengesetzes“, 1427300 und 1893 1786700 Stimmen!

Im Laufe der verfloffenen beiden Wochen haben Ver-

haftungen und Beschlagnahmen zu Dutzenden stattgefunden, auch wird allorts von Maßregelungen sozialdemokratischer Arbeiter berichtet. Möge man fortfahren, auf diese Weise eine Kulturbewegung zu unterdrücken und die Wortführer derselben maßregeln — Druck erzeugt Gegendruck. Dem Druck von oben, Organisation von unten. Dem wüsten Geschrei der Unternehmerruppe setzen wir das Aufklärungswort entgegen. Die Aufklärung ist und soll unsere Aufgabe sein heute und immerdar. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Ein **Lügenpeter** ist der „Beobachter, der in Arbeiterkreisen groß geworden ist“ und die Entlassung aller Sozialdemokraten fordert. Jedem Beobachter tatsächlicher Verhältnisse ist klar, daß die Arbeiter in Fabriken gar nicht mehr agitieren können, das Lesen gewisser Zeitungen verboten, wie auch andererseits durch Fabrikordnungen das Benehmen der Arbeiter festgelegt ist. Auch trifft rückwärts Entlassung denjenigen, der es wagte, die Bestimmungen der Fabrikordnung zu übertreten. Außerdem blüht das Denunziationswesen heute so üppig, daß ein Arbeiter kaum dem andern traut. Diese schwachvollen Zustände verdanken die Arbeiter der Interesslosigkeit ihrer Arbeitsbrüder. Schlechte Organisationen bedingen Demoralisation der Arbeiterklasse und Korruption in den eigenen Reihen. Das wissen die aufgeklärten Arbeiter nur zu gut, daher erstreben sie mit aller Macht den Ausbau der wirtschaftlichen Vereinigungen. —

An den Vorschlägen des „Beobachter, der in Arbeiterkreisen groß geworden ist“, werden nach der Kölnischen Volkszeitung die Sozialdemokraten ihre helle Freude haben. Die Leute haben wirklich ein „Schweineglück“. Sie leben roßenteils von den Fehlern ihrer Gegner, und wenn sie ein Mal wie neulich einige tüchtige Dummheiten gemacht haben, halten sich ihre hochgeschätzten Widersacher für verpflichtet, noch tüchtigere Dummheiten zu begehen. — Wir können der Kölnischen Volkszeitung nicht so ganz unrecht geben. — Schließlich wundert sich auch die Berliner Volkszeitung, warum die nationalliberale Kölnische Zeitung in ihrem „Humanitätsdusel“ nicht so weit geht, lieber gleich das Lotischlagen der Sozialdemokraten zu empfehlen. Ist bereits geschehen! Bekanntlich hat von Bismarck die Sozialdemokraten mit Ratten verglichen, die totgeschlagen werden müssen. —

In der Münchener Allgemeinen Zeitung wird, ähnlich wie jüngst in der konservativen Korrespondenz, vorgeschlagen, die **Sozialdemokraten im Reichstage zu boykottieren**, sie von den Kommissionen usw. auszuschließen; und wenn Centrum und Freisinn sich darauf nicht einlassen wollen, so sollen die Kartellparteien sich von den Kommissionen zurückziehen, und das würde schließlich die Regierung zur Auflösung des Reichstages zwingen. Ja, wenn die Herren aus den Erfahrungen in andern Ländern noch nicht gelernt haben, was man mit der Abstinenzpolitik ausrichtet, so mögen sie es versuchen. —

Allerlei Dokumente.

Die Beschützer von Thron und Altar, die Hüter deutscher Sitte und Schirmer deutscher Weltordnung liegen sich arg in den Haaren. Die Dokumente, die der Vorwärts veröffentlicht, haben die Kämpfer wider den Unsturz schwankend gemacht und Wirrnis in die Reihen der staatsverhaltenden Parteien getragen. Die Hintertreppenspolitik derer um Stöcker ist bloßgelegt, das Verhalten des „ehrlichen“ Maklers v. Hammerstein in die öffentliche Diskussion gerückt. Doch der Vorwärts ruht nicht. Tropfenweis träufelt er sein „Gift“ in das Fleisch der Konservativen. Zwei neue, von ihm veröffentlichte Dokumente kompromittieren ein hervorragendes Kirchenlicht im Rheinlande und versehen den Hammerstein einen argen Rippenstoß, der zugleich dessen Gesinnungsgenossen trifft. Aus dem ersten Dokument geht hervor, wie die frommen Herren über indiscrete Veröffentlichungen denken, sobald sie ihnen nützen. Zugleich erhält daraus das Zusammenspiel des Freiherrn v. Hammerstein mit den Mächtern auf den evangelischen Synoden. Am 13. Juli 1880 schrieb der besagte Geistliche:

Hochgeehrter Herr Freiherr!

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen namens einer vertraulichen Versammlung von leitenden Persönlichkeiten der beiden Gruppen: der positiven Union und der Konfessionellen in Rheinland und Westfalen vertraulich mitzuteilen, daß wir auf allen Kreisversammlungen nicht gehalten sind, einen gleichlautenden allgemeinen Antrag auf größere Freiheit und reichlichere Dotation der evangelischen Landeskirche im Sinne Ihres Antrags und zur Unterstützung desselben bei der demnächstigen Kammerverhandlung durchzubringen zu verlangen, und daß die Herren . . . (die als Superintendenten sämtlicher Kreis-Synodal-Protokolle bekommen) beauftragt worden, Ihnen, wo derartige Anträge durchgegangen sind, sofort das Protokoll zu senden. Sie können dann sowohl in der Kreiszeitung wie in der Kammerverhandlung Gebrauch davon machen, müssen nur nicht auf die als **Reservat** gedruckten Protokolle ausdrücklich Bezug nehmen, sondern die Exelle Ihrer Mitteilung im Punkte lassen.

Wie Herr v. Hammerstein sich anmaßte, als eine Art von Disziplinarinstanz über die Landräte zu fungieren, zeigt das zweite Dokument vom 18. Juni 1890. Bei den Wahlen von 1890 war der Landrat v. Dittfurth im Bielefeld Gegenkandidat des Herrn v. Hammerstein gewesen. Die konservativen Stimmen zersplitterten sich auf Hammerstein und Dittfurth. Infolgedessen kam der Centrumskandidat mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl, und wurde der Centrumskandidat gewählt. Man sollte der Landrat beseitigt werden, was Herr v. Hammerstein in dem nachfolgenden Brief wie folgt in Aussicht nimmt:

„Ihre freundlichen Zeilen erhielt ich heute. Nachdem die Kölner Zeitung von der Erklärung des Herrn N. und Gen. Roth, genommen — konnte ich nicht länger schweigen. Ich finde in Nr. 276 zweite Seite den betreffenden Angriff gegen Dittfurth. Der Mann muß aus Bielefeld fort, sonst wird keine Ruhe. Ich hoffe es auch zu erreichen. An die Neue Gütersloher Zeitung, welche meine Rede einfach gefächelt hat, sandte ich eine Verurteilung. Gott befohlen Ihr v. Hammerstein.“

Zur richtigen Würdigung dieses Briefes, so bemerkt zu treffend der Vorwärts, muß man sich erinnern, wie die Konservativen jedesmal wahre Krampfanfälle bekommen, wenn auch nur der Gedanke auftaucht, das Recht der Krone, Beamte anzustellen oder zu entlassen, könnte einer Einschränkung erfahren. — Man stößt eben überall auf **Heuchelei, Verlogenheit und Feigheit**, wo immer man bei dieser Sippchaft **hinter die Coulissen** sieht. — Und diese Gesellschaft fühlt sich berufen, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Netze Kämpfer für Moral und Sittlichkeit, für Vaterland und Königstreue

Während der Freiherr von Hammerstein abgethan ist, ist Herr **Adolf Stöcker** noch sehr munter. Gegenüber der konservativen Korrespondenz, welche ihn um seinen verdunsteten Freund vorgeistert von der konservativen Partei abzuschütteln versucht hat, schreibt er in einer „Erklärung“ in seinem Organ:

Der konservativen Korrespondenz, die ohne genügende Kenntnis der Verhältnisse ein irrtümliches Urteil abgibt, erwidere ich, daß die konservativen Parteimitglieder, soweit man darunter Herrn von Hellborn und seine Freunde versteht, die damalige „Zeit“ gemißbilligt haben mag, daß aber alle wahrhaft konservativen, wie das auch nicht anders sein konnte, in der Entrüstung über das illigale und unmonarchische Verhalten der offiziellen Presse mit mir völlig übereinstimmten. In einer Aeußerung der Partei ist es weder in der einen noch in der anderen Richtung gekommen.

Alle „wahrhaft konservativen“ haben also die Intrigue die sich u. a. auch gegen Bismarck richtete, gutgeheißen. Herr Adolf Stöcker aber will, so verspricht er, in seiner Kirchenzeitung den „Nachweis“ führen, daß er damals tatsächlich als „Retter des Vaterlandes“ gewirkt habe. Wie wäre es, wenn die Million, die für das Bismarck-Denkmal bestimmt ist, von der konservativen Partei für ein Stöcker-Hammerstein-Denkmal reklamiert würde? — Charakteristisch für die Art, wie Herr Adolf Stöcker sich mit dem bekannten Briefe abfindet, ist folgende Stelle seiner Erklärung:

Eben nach Berlin zurückgekehrt, finde ich die Presse in einer unbegreiflichen, zum Teil künstlich hervorgerufenen und zu schlechten Zwecken benutzten Aufregung über einen Brief, den ich im August 1888 an Herrn v. Hammerstein gerichtet habe. Ob derselbe wortgetreu und vollständig abgedruckt ist, vermag ich nicht zu sagen, da ich bei meinem ganz vertraulichen Charakter keine Abschrift davon genommen habe. Ich erinnere mich desselben nicht, aber ich nehme an, daß er im wesentlichen richtig ist (s. h.), da er der Lage von damals und meiner Auffassung derselben entspricht. Immerhin sollten anständige Beurteiler in der Ausübung eines solchen Briefes zurückhaltender sein. — Politische Feuchler und Lohndreiber thun so, als hätte ich mit dem Schreiben dieses Briefes ein großes Unrecht begangen; und unkundige Leute glauben es wirklich.

Wahrhaftig! Man sollte es nicht für möglich halten, was „unkundige Leute“ von dem Hofsprenger a. D. alles glauben. —

Herr v. Hammerstein.

Nachdem der edle Ritter verduftet und außer Schußweite des Staatsanwalts ist, werden allerlei Liebenswürdigkeiten des ehrbaren Verfechters von Thron und Altar bekannt. Jetzt wird der Magdeburgischen Zeitung aus Berlin geschrieben: „Die Vergehen, die dem Herrn v. Hammerstein zur Last fallen, sind nicht bloß — wie aus früheren Angaben mit Sicherheit hervorgeht — Unterschlagung und Betrug, sondern auch **Wechselfälschung**. Der frühere Leiter der Kreuzzeitung hat, wie verlautet, einen Wechsel im Betrage von 200000 Mark auf den Namen des Herrn Grafen von Finckenstein gefälscht und in Umlauf gesetzt. Daß Herr v. Hammerstein sich mit **Häuserspekulationen** beschäftigte, ist zutreffend. Er kaufte einen Gebäudekomplex in der Zimmerstraße mit der Absicht, diesen der Kreuzzeitung als Geschäftshaus wieder zu verkaufen, und er hat bei dieser Gelegenheit allerdings eine Anleihe, wir glauben von 100000 Mark, bei dem Grafen Waldersee gemacht. So viel wir wissen, war aber Graf Waldersee zuerst der Ansicht, daß er dieses Geld der Kreuzzeitung geliehen habe und nicht dem Herrn v. Hammerstein. Als ihm später darüber Bedenken kamen, stellte sich nun allerdings heraus, daß ihm als Schuldner

nicht die Kreuzzeitung, sondern Herr v. Hammerstein gegenüberstand, und damit war denn auch der Verlust des Geldes besiegelt. Auch dieser Fall gehört zu denen, die bei den bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungen Aufklärung finden werden. — Wenn die früheren Angaben richtig, wenn zutreffend, daß der edle v. Hammerstein Wechsel gefälscht, sich mit Häuserpekulationen beschäftigt hat, so finden wir es höchst sonderbar, daß die Staatsanwaltschaft nicht früher eingeschritten ist. (Vies Neueste Nachrichten: Köln.)

Der Schiffsführer in das Stammbuch. Der Gewerksinspektor Strick hat soeben einen Jahresbericht über seine amtliche Thätigkeit im Fürstentum Neuchâtel für das Jahr 1894 erscheinen lassen, aus dem u. a. hervorgeht, daß die wirtschaftliche Lage eines nicht geringen Teiles der Arbeiterbevölkerung teils durch Lohnkürzungen bei den Stückerarbeitern, teils durch Zeiterkürzungen bei den anderen Arbeitern unter den nicht unerheblichen Geschäftsknotungen und Schwankungen im Berichtsjahre sehr zu leiden hatten. Und so ist's auch!

Nachdem die Schiffsführer sich vereinigt, werden die **Passagierpreise erhöht.** Von Montag sind die Passagepreise für Zwischendeck von Amerika nach Europa um 25 Prozent erhöht.

Ueber die **Beschlüsse der Innungskonferenz**, welche mit den Vertretern der Regierung Ende Juli zur Begutachtung der Verlespischen Organisationspläne stattfand, werden jetzt weitere Mitteilungen gemacht. Nach denselben beansprucht die Zwangsinnung das Recht, für ihre Gesellen und Lehrlinge und die in ihrem Geschäftsbereich befindlichen Personen eigene Krankenkassen zu errichten. Von den Gesellenauschüssen will die Zwangsinnung ganz und gar nichts wissen. Der Geselle soll nur gutachtlich gehört werden. Zur Aufbringung der Kosten für die von der Innung errichteten Wohlfahrtseinrichtungen sollen auch die Großindustriellen herangezogen werden, ein Einspruchsrecht sollen dieselben aber nicht haben. Außerdem hat die Innungskonferenz nur solchen Meistern die Berechtigung zum Halten von Lehrlingen zugestanden, die nach ordnungsmäßiger Lehrzeit und im Anschluß hieran eine Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben. Man wird zugeben, daß Bescheidenheit nicht der Innung Zierde ist.

Schweiz.

Boykott durch Lehrer.

Der Lehrerauschuß des Kantons Aargau veröffentlicht folgende Aufforderung an die Lehrer: „Der Gemeinde Bürgern, welche im Frühling ihren tüchtigen Lehrer in durchaus ungerechtfertigter Weise beseitigt hat, ist es nicht gelungen, auf die erste Ausladung der Behörde hin eine Anweisung zu erhalten, dank der Solidarität der Lehrerschaft. Die Behörde sieht sich daher genötigt, die Schule zum zweitenmale zur Bewerbung auszusuchen. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß die Befolgung ganz gleich angelegt ist, wie bei der erstmaligen Ausladung. Aus diesem Grunde erwarten wir von den Kollegen zuverlässig daselbe ablehnende Zusammenstehen wie früher.“ Ein Bravo den Schweizer Lehrern.

Bulgarien.

Wie der Volkszeitung aus Köln gemeldet wird, befragt ein Sozialer Telegramm, daß in Bulgarien in Südbulgarien regierungsfremde Kundgebungen stattgefunden haben. Die Menge konnte nur durch das Ein-

schreiten berittener Polizei zerstreut werden. Der kommandierende Offizier der anwesenden Kavallerietruppe weigerte sich, mit den Truppen vorzugehen, da die Zivilbehörde keine schriftliche Aufforderung erteilen wollte.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Der Streik der **Tischler** in der Photographenapparatfabrik von Paul Förster (Inhaber E. Wünsche) in Dresden ist durch gegenseitiges Uebereinkommen beendet. Die Dresdener **Steinbildhauer** beschloßen Fortsetzung des Streiks, da die Unternehmer erklärt haben, auf die Forderung, das Schärfen und den Transport der Werkzeuge auf ihre Kosten besorgen zu lassen, niemals einzugehen. — Bei den **Formern** der Zeiger Eisengießerei Aktiengesellschaft sind Verhandlungen entstanden. — Zugug ist fernzuhalten für **Schlosser** nach Rosenheim, für **Drechsler** nach Nürnberg. — Die **Holzbildhauer** Elberfelds haben in sämtlichen Möbelfabriken, wo bisher noch zehnstündige Arbeitszeit bestand, den Neunstundentag errungen. In Barmen dauert der Ausstand der **Holz-** bildhauer fort. — Zugug von **Zwickern** nach der Firma Wlauff in Strausberg ist fernzuhalten. —

Ausland.

Das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und das Centralkomitee des schweizerischen **Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes** haben wegen Tarifverletzung und Vertragsbruch über sämtliche Schneiderwerkstätten in Thun (Kanton Bern) die Sperre verhängt. — Ferner der schweizerische **Glasver-** band über sämtliche Glaswerkstätten der Schweiz und zwar wegen Führung schwarzer Listen seitens des schweizerischen Glasmeister-Verbandes. — Freitag legten die **Dreher** der bedeutenden Eisengießerei und Maschinenfabrik Siffert u. Co. in Mailand die Arbeit nieder; sie verlangen 20-prozentige Lohnerhöhung und Abschaffung der Akkordarbeit. Die Eigentümer weigerten sich, mit den Streikenden zu verhandeln, die sich an die Arbeiterkammer wandten. — In dem republikanischen Tagesblatt Italia del Popolo werden die **Steinhauer** aufgefordert, Berlin zu meiden, da dort die Gewerkschaften im Ausstand sind, auch die Italiener fangen an, sich in dieser Hinsicht zu respektieren.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Die Witwe des Gutspächters B. Johanne geborene H. in Berlin, hatte sich wegen Heherei zu verantworten. Sie nahm in der Zeit vom 16. März 1894 bis zum 25. April d. J. von ihrer Tochter Anna, die in der hiesigen städtischen Krankenanstalt Wirtschafterin war, etwa 6 bis 7 Mal rohes Fleisch im Gewichte von je 6 bis 8 Pfund an, das diese unterschlagen hatte. Die Angeklagte giebt an, sie sei von ihrer Tochter immer mit Geld unterstützt worden, und habe geglaubt, sie kaufe das Fleisch in Magdeburg, weil es dort billiger sei. Daß es durch eine strafbare Handlung erlangt worden sei, habe sie — die Mutter — nicht gewußt. Da auch die Beweisaufnahme dies nicht feststellte, erfolgte Freisprechung. — Wegen Pfandentziehung trafen 1. den Arbeiter Franz **Wach** zu Neustadt, geboren 1865, 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis, 2. dessen Ehefrau, **Marie** geb. Schulz, geboren 1872, 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis. — Der schon öfter bestrafte Arbeiter **Richard Schlegel** hier, geboren 1877, rempelte am 14. Juni d. J., abends, in der Odenstedterstraße einen Fleischergehilfen, der ruhig seines Weges ging, an und rief ihn, als er sich das verbot, mit der

Schirmkrücke vor die Brust. Der Angegriffene wehrte sich mit dem Stock, der ihm dabei zur Erde fiel. Als er sich bückte, um ihn wieder aufzuheben, veretzte Schlegel ihm einen Messerstich in den Hinterkopf. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet. — Der Ziegeleiarbeiter **Joseph Pichotta**, geboren 1868, war im Winter 1893 Pösgänger bei einer Witwe in der Sudenburg und verschwand am 12. März 1893 heimlich unter Mitnahme seiner Sachen, ohne die rückständigen 10 Mark Miete zu zahlen. Vor seinem Weggange erbrach er den Koffer seines Stubengenossen und stahl ein Portemonnaie mit 95 Pfg. Inhalt, ein Rasiermesser, eine Uhr und ein Paar Halbstiefel. Pichotta wurde von der Anklage der Pfandentziehung freigesprochen, dagegen wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Magdeburg-Chronik.

Wir bitten unsere werthen Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen baldmöglichst Mitteilung zu machen.

Magdeburg, 17. September 1895

— **Konfessionelle Hehereien.** Der konservative Reichsbote veröffentlichte vor einigen Tagen eine Zuschrift, in welcher über die in katholischen Gegenden vielfach verübte und oft genug auch von Erfolg gekrönte Profiteuremacherei an evangelischen Diensthöfen Klage geführt wurde. Diese Zuschrift zieht der Germania Gelegenheit zu einigen Bemerkungen. Sie verhält dem Reichsbote die Warnung, obwohl sie mancherlei daran anzusehen hat, „an sich“ nicht, will sie sogar noch dadurch unterstützen, daß sie den katholischen Familien „ernstlich“ rät, evangelische Diensthöfen nicht zu nehmen. Gleichzeitig warnt sie die katholischen Diensthöfen und Arbeiter „einbringlich“ davor, in evangelischen Gegenden oder in evangelischen Familien Stellung zu suchen. Die katholische Familie wird von der Germania belehrt, daß es ihr obliege, in dieser Hinsicht wachsam und warnend ihren Einfluß geltend zu machen. Da kommt nun jetzt die nationalliberale Magdeburger Zeitung und spielt folgenden Trumpf aus: „Man sieht, wie die ultramontane Presse keine Gelegenheit vorbegehen läßt, ohne die konfessionellen Gegensätze durch Hehereien zu vertiefen. Weiter haben ihre Mahnungen und Warnungen keinen Zweck. Die Germania weiß selbst sehr genau, daß die katholischen Arbeiter und Diensthöfen, die massenhaft in die großen Städte und die Industriebezirke strömen, geradezu auf Stellen bei evangelischen Arbeitgebern und Dienstverhältnissen angewiesen sind, wenn sie nicht verhungern wollen.“ So nimmt der konfessionelle Haber zwischen unseren Parteigenossen von Religion, Sitte und Ordnung immer widerwärtigere Flüge an. Die konfessionelle Erbarmlichkeit schenkt nicht davor zurück, alles menschliche Fühlen und Denken zu vernichten und der konfessionellen Tollheit zum Opfer zu bringen. Kann es eine ärgere Schandung der menschlichen Würde geben, als wenn die Kotten der konfessionellen Streikhähne schon darin einen Beschuß gegen die „Religion“ sehen, daß ein Katholik bei einem Evangelischen Arbeit nimmt oder umgekehrt? —

— In der **Volksrundschau** lesen wir: Juden genug in der Partei — hat die Sozialdemokratie nach Ansicht ihrer Parteileitung. Wie verschiedene Blätter melden, ist für den Reichstagswahlkreis Herford-Halle der frühere sozialdemokratische Kandidat Rechtsanwalt Hugo Lande in Elberfeld, der das vorige Mal mit Herrn von Hammerstein in die Stichwahl kam, auf Veranlassung der Parteileitung nicht wieder aufgestellt worden, weil er als Jude nicht geeignet sei. An seine Stelle ist Redakteur Karl Hofmann in Bielefeld getreten. Die sozialdemokratische Parteileitung geht von der Meinung aus, daß die Zahl der jüdischen Abgeordneten bereits hinreichend groß sei. Darin dürfte sie einmal recht haben! — Dabei ist in Halle-Herford nicht Genosse Lande Kandidat gewesen, sondern Genosse Büchel. Genosse Lande war Kandidat in Bielefeld-Bielebrück, wo er mit dem Centrum in Stichwahl kam. In Halle-Herford wurde der Wahlverwandte der Abgeordneten Bauer und Zimmermann, Freiherr v. Hammerstein, ohne Stichwahl gewählt. Aber was weiß hierüber die Volksrundschau! Es ist eben ein neuer antisemitischer Schwindel, inzwischen wohl nicht mehr der neueste. —

— In auswärtigen Zeitungen wird die **Nede unseres Genossen Schmidt**, die er jüngst in „Friedrichsblut“ gehalten, eingehend besprochen. Es wird behauptet, Schmidt habe von „Spaltungen“ der sozialdemokratischen Partei gesprochen, deren Ausbruch die Regierung freis durch scharfe Maßregeln gegen die Sozialdemokratie verhindert habe. Das ist nicht richtig. Schmidt hat nur von einer Spaltung der Eisenacher-Genossen, im übrigen aber von dem Ausbruch der Meinungsverschiedenheiten über taktische Fragen gesprochen. Wir haben es nicht für nötig gehalten, den Irrtum der hiesigen Presse zu korrigieren, da für uns das Urteil unserer Genossen maßgebend ist. —

Fenilleton. (Kontinuum redieren.)

Ein Feld des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Hausbandes von A. Otto-Müller.

„Habt Ihr den Ratsherrn Severin nicht wieder gesprochen?“ fragte jetzt Gillier den Boren, „wir schien, Ihr habt ihn gleich bei unserem Eintritt?“

„Was meint Ihr, Herr?“

„Ich meine den Ratsherrn Severin, dem Ihr die Botschaft übergeben.“

„Ah so, Ihr meint Herrn Hoffmeister, denn so nannte sich der Ratsherr.“

„Wie? war es dieser Ratsherr hier?“

„Nein, das ist Herr Hoffmeister nicht.“

„Nein, so wenig als ich Gillier bin.“

„O doch, Ihr seid's.“

„Und so ist er's, es ist Herr Hoffmeister. Und so gab ich jener schurkige Ratsherr, nachdem er erst sich meines Namens bedient, nun später als Herr Hoffmeister?“

„Ja, Herr, ich sah ihn gleich, als bei unserem geringen Gespräche er was von fern entgegen kam. Sobald ich mich bewegte, sah er mich auch und eilte nach der Türe. Ich folgte ihm so reich ich konnte und sah ihn in eine Hausecke verschwinden. Da ich dort gleichfalls eintrat, erwartete er mich in der Hausecke und fragte: Ihr wollt mich sprechen, nicht?“

„Ja, sage ich, Ihr habt mich getarnt.“

„Ich wollte Euch nicht täuschen, entgegnete er mir freundlich. Es ist eine fatale Geschichte; ich wollte nur die Geschichte kurz und reich besorgen haben, damit nicht anders etwa Euch befragten und das Geheimnis dadurch verraten würde. Ich selber wollte aber gleich zum Ende kommen gehen, nachdem Ihr die Stadt verließen.“

„Ich sah ihn aber nicht zu Hause und wart, indem ich ihn erwartete, einige Gläser, kam in Gespräch und hatte so das Gehege, weshalb ich gekommen, reuweg bringen.“

„Aber doch, was mir das für eine schwere Verantwortung auferlegt, daß ich das vergessen habe und mich erst jetzt davon erinnern konnte, wird ein verurteiltes Verbrechen.“

„Und ich will nicht unangenehm in das größte Unglück der Welt eine Bürde mit 30 Goldgulden, und hier steht das den Demanting hingru und ihm, als hätte er sich nicht gesehen. Das Geschick ist unter uns“

Zweien. — So drückte er mir die Geschichte in die Hand, und ehe ich etwas sagen konnte, ehe ich noch so weit war, daß ich wußte, was ich wollte, war er verschwunden.“

„Nun, er wird trotz aller seiner List seinem Schicksal nicht entgehen. Verhaltet Euch nur in der Stadt, daß man Euch aufsuchen kann zum Zeugnis, wenn man in die Gelegenheit kommt, ihn zu überführen. Bedenkt, meine Ehre ist hier im Spiele.“

„O, Herr Gillier, meint Ihr, die meine nicht?“ fragte der Bore mit tadelndem Ausdruck.

„Ja, die Eure auch,“ rief Gillier erötend; „seht, so sind wir Menschen von Haus aus; beim besten Willen, anders zu sein, bricht in unbewachten Augenblicken der Egoismus hervor. Der Egoismus ist natürlich, wie vieles andere; nur höheres sittliches Bewußtsein, welches sorgsam herangebildet werden muß, macht uns zum Gemeinmenschlichen, Gesellschaftsmenschlichen. Warum soll es mehr auf meine Ehre ankommen, als auf Eure? ah, ich bin krank, das merke ich an den Fehlern, die ich nicht aufhören zu begehen. Ihr werdet mich verstehen, wenn Ihr einmal so müde seid wie ich.“

Gillier wandte sich mit matterm Bächeln ab und stand alsbald vor Herrn Hoffmeister, der ihm die Rechte kräftig schüttelte und mit prophetischem Ausdruck der Befriedigung sagte:

„Nun, Freund Gillier, so ist es doch endlich gut geworden, ob's noch so langsam und hant zu werden drohte. Welch eine ereignisvolle hässliche Zeit liegt zwischen dem Tage, da ich den Brief schrieb, durch welchen ich Euch einlud, nach Braunschweig zu kommen, bis zu diesem heutigen Tage, an welchem ich zum erstenmal dazu kommen kann, Euch das Bewillkommungsgeheimnis zu bieten, das Ihr nun hoffentlich nicht an'schlagen werdet?“

„Mit Gott, Herr Hoffmeister,“ entgegnete Graf Kniephausen, dazwischen tretend. „Für mich und für Graf Solms lege ich Beschlag auf den Stadtkleinrenten, den Ihr nicht eher wieder herausbekommt, bis Ihr ihm die erste dringende Empfehlung gegeben, indem Ihr ihm keine Bezahlung als Stadtkleinrenten überreicht.“

Jetzt glich vor allem die Lora mit kaiserlichen Ehren zu bestimmen. Inzwischen wird die Stadterwaltung und das Mühlge zu einem Geschäft für die Hülstruppen liefern, wie noch nicht und geht, und zu dem wir, Graf Solms und ich, die Einladungen erlassen. Wollt Ihr von Kniephausen und dann zu einem anderen öffentlichen Gastmahl einladen, so wird Euch niemand deswegen tadeln.“

„Graf Kniephausen hat recht,“ erklärte Gillier, „unser Pflicht gehört zunächst den Toten. Ob ich dann noch die Kraft besitzen werde, einem öffentlichen Gastmahl überhaupt beiwohnen zu können, muß ich dahingestellt sein lassen. Eure Einladung, Herr Hoffmeister, nehme ich für einen von den ruhigen Tagen an, die wir zur Zeit nicht haben.“

„Wollt Ihr indessen Eure Gastfreundschaft beibehalten, so empfehle ich Euch meine Mutter, die mich bis jetzt in der Hammelsburg sorgsam gepflegt. Ihr werdet so wie so Euch gedrungen fühlen, von dort den Professor Oldendorp zurück in Euer Hans zu führen.“

„O, woran mahnt Ihr mich! Welch' eine Zeit, in der man so die nächstliegenden Pflichten zu erfüllen verpassen kann! Gehabt Euch wohl, auf baldiges, fröhlicheres Wiedersehen.“

Die Aufregungen hörten in der Stadt sobald nicht auf. Zunächst beschäftigte alle die feierliche Bestattung der Loren. An zwei entgegengesetzten Punkten des äußeren Teiles der Stadt, auf dem Kirchhofe bei Behndorf und auf dem Heiligkreuzes-Friedhofe vor dem Petrihofe fanden die aus den verschiedenen Ländern und Gegenden herkommenden Landsknechte und Hanseatischen Kriegsvölker ihre letzte Ruhestätte, während die gefallenen Bürger meist auf den die Kirchen der Stadt umgebenden Friedhöfen ihre ihnen von Rechts wegen zugehörigen letzten Wohnungen bezogen. Feierliche Glorietöne, gemischt mit dem Dröhnen der Geschütze, feierlicher Chorgefang jugendlicher Stimmen folgte denen in die Gruft, die Besten zu leisten und zu vollbringen durch die Natur auf eine längere Zeit des Handelns und des Wirkens befähigt waren und die der Frevler der Menschen so frühzeitig hingestreckte hatte.

Was war nun der Zweck und das Resultat dieses Kampfes, in welchem außer so vielem Menschenblut, auch Fürstengut und Bürgergut in schweren Mengen vergeudet wurde? Gegenständig nutzlos verschwendet war es, während der herannahende Glaubenskampf gegen die katholische Herrschaft zu viel größeren Opfern nötigte. Man stand an der Schwelle des dreißigjährigen Krieges, jeder einzelne fühlte bereits die nahenden Ereignisse in seinen Gliedern, und am Vorabende des notwendigen gemeinschaftlichen Kampfes hatte man sich gegenseitig geschwächt, sich gegenseitig verbittert und geschädigt!

(Fortsetzung folgt.)

Die 24. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Versammlung tagt am Donnerstag, den 19. September 1895, nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaal auf dem Rathaus. Tagesordnung: Wahl eines Stadtschulrats. Wahl der Besitzer und Stellvertreter zur Erziehung eines Stadtvorstandes.

Die Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege (Sitzung) brachte beim Festmahl ein Hoch auf Blumard aus, „den größten Hygieniker, der das kranke Deutschland gesund machte“. Wer lacht da!

Eine Verlängerung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe von 3 bis 8 Uhr nachmittags ist für den 22. und 29. September gestattet.

Auf die Flur- und Treppenbeleuchtung der Vorder- und Hinterhäuser werden die Hausbesitzer aufmerksam gemacht. Für eventuelle Unglücksfälle haften die Hausbesitzer resp. Mieter, sobald denen die Beleuchtung konträrllich überlassen ist.

Die Platonsäule in der Mittelstraße auf dem Werder wurde gestern von einem Kohlenwagen, der dicht an dem Bordstein des Trottoirs entlang fuhr, umgeknickt und zertrümmert vollständig.

In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Arbeiter Karl S., der von einem Festungswall gefallen war, wobei er eine Verletzung der Wirbelsäule erlitten hatte; der Schiffbr. August G., der im Café Füllmann vom Hauptersthne mit einem Messer gestochen worden war; der Arbeiter Friedrich S., der auf dem Hofe des Hauses Adlerstraße 12 gefallen war, wodurch er sich einen Beinbruch zugezogen hatte; der Musikfabrikant Heinrich K., der auf dem Gute Pilm bei Gommern beim Jagen sich mit seinem Gewehr eine Schußverletzung an den Händen beigebracht hatte, und die unterbeliebte Emma P., die sich bei der Arbeit beide Fäße verbrannt hatte.

Begriffsverwirrung.

Das hiesige Antisemitenblatt schreibt: Von der gräulichen Verwirrung der sittlichen Begriffe giebt es Zeugnis, daß in Elberfeld verschiedene Sozialdemokraten den ihnen am Sedantage ausgezahlten Ehrensold von 30 Mark an die sozialdemokratische Parteikasse abgeführt haben. Es soll sich um Empfänger handeln, die in guten Verhältnissen leben und der Ehrengabe nicht bedürftig seien. Man kann eine Gabe, die man nicht braucht, zurückweisen oder eine Verwendung treffen, mit welcher der Geber einverstanden ist. Aber die Gabe des Gebers benutzen zu Zwecken, die der Geber aufs heftigste verurteilt, das ist doch eine große Gewissenlosigkeit.

Diesdorf. (Diebstahl) Die verehelichte Tischler Witt, Marie geb. Nele von hier entwendete ihrem Hauswirte aus dem verhöhlerten Keller, den sie mit einem falschen Schlüssel öffnete, am 26. Juni und 5. Juli d. J. je etwa 20 Wd. Rüben, die als Viehfutter verwendet wurden, sowie einmal eine Milchschale, ferner am 6. Juli eine Schürze voll Brennholz vom Hofe. Das Landgericht Magdeburg strafte die Angeklagte mit 4 Monaten Gefängnis.

Aus Thüringen. (Wassermangel) Großer Wassermangel ist eingetreten. Auf den Waldbühnen müssen die Einwohner das Wasser oft stundenweit holen oder stundenlang warten, ehe sie im Orte selbst solches bekommen. Auch das Wasser zum Waschen und Viehtränken muß aus weiten Entfernungen hergeholt werden. Die Städte Böhnenfeld und Götze haben gleichfalls unter dem Wassermangel zu leiden.

Berlin. (Mutter und Kind) Das vier Jahre alte Kind Kurt St., dessen Mutter in der Marienstraße wohnt, hatte sich am letzten Donnerstag spielend aus dem Hause entfernt und blieb seitdem verschwunden. Sonntag morgen um 9 Uhr wurde an der Kronprinzendüne eine Kindesleiche gefunden und die von dem Polizeiersteher S. benachrichtigte Mutter erkannte sofort ihren Liebling. Sie nahm die Leiche ihres Liebblings auf den Arm und ging still in ihre Wohnung. Ein erschütternder Anblick.

Berlin. (Sittlichkeitsverbrechen) Bei einem Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem elfjährigen Knaben, ist ein Neutier in dem Abort eines Bierlokals auf dem Gesundbrunnen überrascht und zur Haft gebracht worden. Der Name dieses Buben wird verschwiegen.

Gins. (Eine noble Stadtvertretung.) Gegen die gesamte Gemeindeverwaltung der Stadt Gins, den Bürgermeister einbezogen, wurde wegen unregelmäßiger Verwaltung der Gemeindegelder eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

Heilbronn. (Evangelisches Bier.) Zur Sedantagfeier in Dohheim sollte die Wirtschaft des Sonnenwirtes Gandel die Festräume bieten. Der Stadtrat aber, der offenbar noch in den Anschauungen von 1830 lebt, gab, der Heilbronner Zeitung zufolge, die Erklärung ab: „Der Sonnenwirt darf nicht wirtschaften, wir wollen kein evangelisches Bier!“ Der Anpreisler des evangelischen Bieres ist ein würdiger Genosse der Leute, welche die Parole: „Kauf nicht bei Juden!“ ausgeben.

Leipzig. (Ueberräuber) In der Nacht zum 16. Septbr. wurde bei der Station Eintrich ein mit 13 Personen besetzter Kramper von einem Ueberräuber überfallen. Eine Person wurde getötet, fünf schwer verletzt. (Siehe letzte Nachrichten.)

Mainz. (Erdrück.) Der Rangierer Johann Becker geriet im hiesigen Centralbahnhof zwischen die Räder und wurde erdrückt. Der Tod trat sofort ein.

Siegburg. (Der Mann erschossen) In der Nacht zum 14. d. M. erschoss hier eine Frau ihren Gatten. Das Paar lebte seit längerer Zeit in Unfrieden. Bergangene Nacht ergriff die Frau nach einem kurz vorhergegangenen Wortwechsel ein Brotmesser und stach es ihrem Mann, einem Fabrikarbeiter, tief in die Brust, so daß er auf dem Wege zum Spital bereits farb. Die Frau wurde verhaftet.

Gut abgefertigt.

„Gut Testament hat der berühmte Schriftsteller und Führer der Sozialdemokratie, Friedr. Engels, ein Vermögen von fast 500 000 Mk. hinterlassen.“ Und der Mann — bemerkt ein dummes Centrumsbblatt in seiner Borniertheit — nannte sich Proletarier! — Proletarier hat sich Engels nie genannt; er war von Haus aus ein vermöglicher Kaufmann, sein Vermögen gestattete ihm, sich ganz der sozialdemokratischen Sache zu widmen und seine geistvolle Feder in deren Dienst zu stellen. Wenn aber Männer, die Hunderttausende, ja Millionen besitzen, sich für die Sozialdemokratie erklären, so sollte das doch den düstern Dummköpfen zu denken geben. So reiche und geschickte Leute widmen sich gewiß nicht einer Sache und Partei, deren ganze Weisheit bloß im Teufel bestehen soll! — (Bayr. Vaterland.)

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Was bedeutet das?) Im nächsten Jahre wird eine gemeinsame Waffenübung deutscher und österreichischer Truppen geplant. Welches Geckerei würde die deutsche Presse erheben, wenn demnächst französische und

russische Truppen sich über planmäßige Waffenübungen einigten.

Berlin. (Manöverunfall.) Ein schwerer Unfall hat sich im Manövergelände beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment ereignet. Am 9. d. M. hatten alle Regimenter Kriegsmärsche zu machen, bei denen viel Gepäck auf Wagen mitgeführt wurde. Auf einen hochbeladenen Wagen der 2. reitenden Batterie waren auch 13 Fahrer gestiegen, um sich den Weg bequemer zu machen. Da der Weg sich sehr schlecht fuhr, so ritt der führende Sergeant ein Stück voraus, um einen anderen zu suchen. Man fand auch einen und schlug nun diesen nach Radewitz ein. Hier ging's zunächst besser. Nach einer Weile aber geriet der Wagen auf einen Steinhaufen und kippte um. Fünf Mann wurden unter den Gepäcksitzen begraben, zwei davon wurden innerlich und äußerlich schwer, drei nur äußerlich, aber auch nicht unerheblich verletzt. Die Verletzten sind noch nicht in ihre Garnison zurückgekehrt, da sie bisher nicht transportfähig waren. Nach ihrer Genesung dürften die Fahrer noch Strafe zu gewärtigen haben, da es untersagt ist, Wagen zu besteigen.

Zeitz. (Feuer.) Freitag früh brach in dem Pferde stall des Gasthofes Zum grünen Baum, in dem zur Zeit 10 Militärpferde untergebracht waren, durch Umfallen der Stalllaterne Feuer aus. In der Nähe schlafende Pioniere, die durch das Geräusch der Pferde munter wurden, retteten die Pferde und löschten den entstandenen Strohbrand. Verletzt sind vier Offizierspferde: zwei Pferde des Majors v. Sandwüst, ein Pferd des Hauptmanns der Reserve Stöckner und ein Pferd des Lieutenant's Böttcher vom Pionierbataillon Nr. 4. Pionier Horn erlitt Brandwunden an Händen und Füßen, so daß seine Ueberlieferung nach dem Magdeburger Garnisonlazarett erfolgte.

Partei-Nachrichten.

Friedrich Engels' Testament. Ueber sein Vermögen, das 400 000 Mark beträgt, hat Friedrich Engels nach Mitteilungen der Kölnischen Zeitung aus London wie folgt verfügt: Nach Aussetzung von je 250 Mkr. für die beiden Testamentvollstrecker und von 3000 Mkr. für eine Nichte wird Frau Eleanore Aveling, eine Tochter von Karl Marx, mit den litterarischen Manuskripten und den Briefen, die von letzterem herrühren, bedacht. August Bebel und Paul Singer erhalten die Bücher und die Urheberrechte des Verstorbenen, sowie die Verwaltung eines Fonds von 1000 Mkr., der zur Förderung der Reichstagskandidaturen solcher Personen dienen soll, die sie nach völlig freiem Ermessen für geeignet halten. Bebel und Bernstein werden zu Eigentümern der Manuskripte des Erblassers eingeketzt. Das übrige Vermögen wird geteilt, und zwar zu 2/3 für Frau Lafargue aus Paris, eine andere Tochter Marx, zu 1/3 für Frau Aveling und 2/3 für Luise Kautsky.

Strafungen, Verfolgungen etc.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hat sich Genosse Pistorius (Vorstand des inzwischen aufgelösten Allgemeinen Arbeiter-Vereins) am 24. September, vormittags 9 1/4 Uhr, vor dem Schöffengericht Magdeburg-Neustadt zu verantworten.

Einst und jetzt.

Wie tief gewisse Parteien in den letzten 16 Jahren gesunken, möge aus der folgenden parlamentarischen Reminiscenz ersichtlich gemacht werden.

In der Reichstagsitzung vom 5. März 1879, gelegentlich der ersten Beratung eines Gesetzesentwurfs, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder, sagte der Abgeordnete Bebel:

Meine Herren! Will der Herr Reichskanzler die Sozialdemokraten ein für alle Mal und gründlich aus diesem Parke los sein, dann war der viel richtigere Weg der, daß er, statt diese Vorlage einzubringen, das deutsche Reichswahlgesetz umzuändern beantragte, daß der § 1, der jetzt lautet:

Wähler für den deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr erreicht hat, in dem Bundesstaat, wo er seinen Wohnsitz hat, dahin vervollständigt wurde, daß man ihm folgenden Zusatz machte: mit Ausnahme derjenigen Personen, von denen die Polizei vermutet, daß sie sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise verfolgen.“ Das Charakteristische ist, bemerkt hierzu die Volkszeitung, daß die Fronie Bebels vom Reichstage gebührend gewürdigt und allerorts mit schallender Heiterkeit aufgenommen wurde! So wenig hielt man damals im Reichstage ein Mittel an dem allgemeinen Wahlrecht für denkbar, daß man die Idee daran schlechterdings nicht ernst nehmen zu sollen glaubte. Heute sind konservative und nationalliberale Minengräber eifrig an der Arbeit, das allgemeine Wahlrecht dem Volke weg zu eskamotieren und rechnen sich diese umfürzlerische Thätigkeit überdies zum Verdienst an! Und dann wundert man sich, wenn die Sozialdemokratie inzwischen auf 1 3/4 Millionen Wähler angewachsen ist!

Neueste Nachrichten.

Gien. In der Wohnung eines Bergmanns ist eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden.

Köln. Die Kölnische Zeitung beklagt es, daß die Staatsanwaltschaft durch langes Zögern die Flucht Hammerkrües ermöglicht habe.

Leipzig. Der verhaftete Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Uge, ist am Freitag abend, nachdem die Kaution von 10 000 Mk. hinterlegt war, entlassen worden.

Brüssel. Der König verweigerte die Unterzeichnung des Schulgesetzes.

London. In Bord des Dampfers Jona sind durch Feuer sechs Personen (Erwachsene und Kinder) um ihr Leben gekommen. Der Dampfer fuhr von Green nach London.

Petersburg. Eine neue Naphtafontaine, 70 Faden hoch schlagend, hat sich bei Erzen in dem russischen Teufelgebiet geöffnet. Die Quelle soll täglich 500 000 Kub. Raddits liefern.

Letzte Nachrichten.

Altona. Die Militärbehörde verbietet den Soldaten den Besuch von 24 Hamburger, 11 Altonaer und 2 Wandsbieder Tanz- und Schanklokalen. Auch ein Boykott — aber ein erlaubter Boykott.

Fürth. Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einer Kritik der Kaiserrede, hat erhalten der Redakteur der Oberfränk. Volkszeitung, Genosse Stücklen.

Hamburg. Auch ein Gewerkschaftsblatt, der in Hamburg erscheinende Arbeiter, wurde mit Beschlagnahme belegt. Eine Erklärung an der Spitze des Blattes soll die Veranlassung zur Konfiskation sein.

München. Die demokratische Münchener Freie Presse ist auf staatsanwaltliche Verfügung konfisziert worden. Inkriminiert ist wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ein Artikel „Was ist Infamie?“

Vom Eisenbahnzug überfahren.

Ueber das Eisenbahnunglück bei der Station Eintrich wird berichtet: Von Gohlis und Eintrich hatten die Regelleiste eines dortigen Restaurateurs einen Ausflug mit mehreren Kremsern nach der Brauerei Großitz unternommen. Auf der Rückfahrt sollte der letzte derselben, der mit zwölf Personen besetzt war, von dem Unfall betroffen werden. Es nahie nämlich ein Güterzug. Der Bahnwärter wollte kurz vor dem Kremser die Barriere nach der Seite, von der jener kam, schließen, doch schaute die Barriere und erreichte den Bahnlörper. Da auf der anderen Seite jedoch die Barriere bereits geschlossen war, blieb der Wagen auf dem Geleise stehen, so daß der Zug direkt auf ihn losbrauße. Der Kremser wurde vollständig zertrümmert. Während Kutscher und Pferde unberührt blieben, wurde der Kaufmann Glay augenblicklich getötet. Sein Leichnam sowie Teile des Geschlitzes waren ca. 400 Meter weit mit fortgerissen worden. Von den 10 anderen Personen wurden fast alle mehr oder weniger verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus nach Leipzig gebracht. Der Bahnwärter wurde verhaftet. Daselbst verurteilt von dem Kutscher.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Schriftführer der wirtschaftlichen Vereinigungen werden gebeten, der Redaktion über die Abhaltung von Versammlungen und deren Verlauf Mitteilungen zugehen zu lassen. Selbst die bescheidenste Mitgliederversammlung muß im Blatte erwähnt werden. Sämtliche Mitteilungen sind an die Redaktion der Volksstimme zu adressieren.

In der am Sonnabend, den 14. September stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter der Alten Neustadt im Hofschmiedischen Lokale sprach Genosse Rich Nisch über die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation. Redner erledigte sich seiner Aufgabe in einem ca. 1 1/2 stündigen Vortrage auf beste, und wurde, da sich niemand zur Diskussion meldete, zum 2. Punkte der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Metallarbeiter zur Gründung einer Bewalung vom Verband?“ übergegangen. Nach eingehender Diskussion wurde die Gründung einer Filiale beschlossen und die Genossen Kuhnert und Dämlich als provisorischer Vorstand gewählt. Lebhaft wurde Klage geführt, daß die Metallarbeiter der alten Neustadt so teilnahmslos der Metallarbeiterbewegung gegenüberstehen. Es wurde der Hoffnung Raum gegeben, daß dies in Zukunft besser werden möge.

Die Vorstandsmitglieder der Ortskrankenkassen und freien Hilfskassen Magdeburgs werden hiermit zu einer Besprechung behufs Gründung eines Verbandes zur Anstellung gemeinsamer Ärzte und Apotheker, welche am Donnerstag den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Bürgerhaus stattfindet, hiermit eingeladen.

Die Filiale Neue Neustadt der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29 in Hamburg) hält am Sonnabend den 21. September, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hirsche“ eine außerordentliche Versammlung ab. Da eine Erziehungskasse zustanden hat, auch eventl. Wohnungswechsel anzumelden, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Kranken- und Begräbniskasse der deutschen Wagenbauer (Filiale Fernersleben) Sonnabend den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Herrn A. Rausch.

Mittwoch, den 18. September: Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Gr.-Ölberleben. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Liedungsstunde bei Gastwirt Hamel. Gemischter Chor „Hoffnung“. U. bungsstunde jeden Mittwoch abends 8 Uhr in Balys's Restaurant, Klosterbergstr. 5. Bur g. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Liedungsstunde bei C. Jesse, Holzstraße 2.

Zum Adressenverzeichnis eingegangen: Böttcher. — Buchbinder. — Buchdruck. — Lederarbeiter. — Holzarbeiter (Zahlstelle Neustadt). — Cautler und Tapezierer. — Verein graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen. — Konditoren. — Tabakarbeiter. — Maurer. — Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). — Porzellanarbeiter. — Gewerkschafts-kartell Bur g.

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Zur Entgegennahme von Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen an die Fabrikinspektion, sowie Angaben über Verstöße gegen reichsgesetzliche Bestimmungen (Umgebung der Sonntagruhe etc.) ist in der Expedition der Volksstimme ein Kasten angebracht. Alle hier niederzulegenden Mitteilungen wollen man adressieren. An das Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs. Für die Wahrheit jener Mitteilungen haften der Einsender durch Namensunterschrift und genauer Angabe der Zeugen — Wünsche in Bezug auf die Agitation sind an A. Fabian, Kleine Münzstraße 2, freiwillige Weinlage an C. Rehle, Rothkeßstraße 17, Post II, zu adressieren.

Briefkasten.

G. M. Ein Bericht über die Versammlung der Metallarbeiter bei B. war uns bereits zugefickt. Für Ihre Aufmerksamkeit besten Dank. — D. B. Die Beschlüsse der Ag.-K. werden bekannt gegeben. Als Maß können Sie den Sitzungen beiwohnen. „Kauf einer Uhr.“ Ihre Anfrage ist anonym; darauf wird Antwort nicht erteilt. — Fr. St., Fernersleben. Die Anführung kann nur zweimal erfolgen. Was dem einen Verein recht, muß dem anderen Verein billig sein. — Fr. B. In lokalen Teile werden Vereinsnachrichten nicht aufgenommen.

Eingegangen: Bericht über die Parteiversammlung in Halberstadt.

Wasserstände.

	Eibe.				
Kursig	12. Sept.	0.50	13. Sept.	0.47	0.03
Dresden	13. Sept.	1.65	14. Sept.	1.64	0.01
Zorgau	"	+ 0.05	"	+ 0.01	0.04
Bitterberg	"	+ 0.66	"	+ 0.66	—
Köhlitz	"	+ 0.22	"	+ 0.24	0.01
Barby	"	+ 0.33	"	+ 0.32	—
Magdeburg	14. Sept.	0.54	16. Sept.	0.56	0.02
Langerwände	13. Sept.	0.85	14. Sept.	0.84	0.01
Wittenberge	"	+ 0.58	"	+ 0.55	0.03
Dömitz, Pegel	"	0.01	"	0.04	0.03
Saatenburg	"	+ 0.21	"	+ 0.20	0.01

Aus Land und Stadt.

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Genert. (Wichtigster Tod) Witten in der Gegend... bes Landwirt... 12. d. Mts. ein... nach Hause...

Der Landbote

Unabhängiges Organ für die Interessen der Landbewohner. (Beilage zu Nr. 218 der Magdeburger Volksstimme, Wittwuch, den 18. September 1895.)

Wo die Landwirtschaft und die Bauern-Interessen in Gefahr sind.

Unmittelbar nachdem der Weltentwurf, betreffend die Aufhebung der Rückzahlungspflicht der Grundbesitzer...

Die nackte Unversättlichkeit der Agrarier ist in der That dazu angethan, auf die preussische Regierung endlich doch absetzbar zu wirken...

So sehr es auch wahr ist, daß es den weit mehr als drei Millionen Kleinbauern im Deutschen Reich...

Der einzige Grund, weshalb die Bauern in Deutschland nicht mehr so zahlreich sind, wie früher...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

500, mit zusammen über 1 Million Hektar, zu denen als gleichfalls bei rationeller Bewirtschaftung aller materiellen Bedürfnisse überhöhen jene Landwirtschaftsunternehmungen...

Diese rund 4100 landwirtschaftlichen Großbetriebe, zu denen insgesamt über 4.200.000 Hektare gehören...

Sie sind auch die ärgsten Feinde der kleineren Landwirtschaftsbetriebe rings um sie her.

Die vornehmen Gutsbesitzer — Prinzen und Prinzessinnen regierender Häuser, Herzöge und Fürsten...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Die soziale Lage der Bauern in Deutschland ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat...

Agropolitik.

Statistisches vom Bund der Landwirte. Dem Anschluß an die Mittelung, daß der Bund der Landwirte sein Centralbüreau in das von ihm gekaufte Haus verlegt, rühmt die Streuzettel, der Bund habe...

